



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Praktische Anleitung zur Behandlung des Lesebuches für die Oberklassen der Volksschule

Leineweber, Heinrich

Paderborn, 1880

43. Die Hirtenflöte, von Chr. von Schmid

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63856](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63856)

nissen lebte; zweitens weil er nicht annehmen konnte, daß die Soldaten ihm das Futter bezahlen würden. Er hätte dem Rittmeister ein beliebiges Feld zeigen können — was auch nur verlangt wurde — ohne sich etwa Unannehmlichkeiten von dem betreffenden Besitzer zuzuziehen.) — In den Worten des Rittmeisters: „Ihr habt uns ganz unnötiger Weise weiter reiten lassen!“ ist ein Vorwurf gegen den Bauer ausgesprochen; der Rittmeister war unwillig über ihn. Ist der Rittmeister wohl auch im Unwillen von dem Alten geschieden? Hat der Bauer Entschädigung erhalten für die abgemähte Gerste?

2. Schriftliche Übungen.

Der Rittmeister erzählt den Vorfall.

43. Die Hirtenflöte.

Christoph von Schmid.

1. Gliederung der Erzählung.

1. Einleitung.
2. Die Verleumdung.
3. Die Untersuchung.
4. Des Königs Erstaunen.
5. Des Schatzmeisters Erklärung.
6. Des Schatzmeisters Bitte.
7. Die Folgen der Untersuchung:
 - a. für den Schatzmeister,
 - b. für die Verleumder.
8. Die Moral für den Leser.

2. Fragen und Aufgaben zur Vermittlung des Verständnisses und Belebung des Inhaltes.

1. Lies den ersten Satz der Erzählung! Was wird in demselben vom Könige gesagt? was vom Schatzmeister? Womit beschäftigte sich der letztere in seiner Jugend? Gefiel ihm das Hirtenleben? Woraus schließt du das? Warum fühlte er sich als Hirtenknabe so glücklich? Schildere das Glück des Hirtenknaben! — Der Hirtenknabe lebte auf den heimatlichen Fluren, nicht weit von seinen Eltern und Geschwistern, die er innig liebte, und von denen er herzlich wieder geliebt wurde. Wenn er des Morgens mit seiner Herde auszog, sahen Vater und Mutter ihm oft lange nach, und wenn er des Abends heimkehrte, eilten die Geschwister ihm fröhlich entgegen. Durch Felder und Wiesen zog er mit seinen Schafen, am liebsten aber auf die lustigen Höhen. Da konnte er seine Herde am besten übersehen und weit in Gottes schöne Welt hineinschauen. Und so rein und klar die frische Bergesluft war, die ihn umwehte, so rein und lauter war sein junges Herz. Deshalb war er auch immer fröhlich und wohlgemut und hüpfte und tanzte, wie die munteren Lämmlein, an deren lustigen Sprüngen er seine größte Freude hatte.

Niemals war er mißmutig oder niedergeschlagen; entweder sang er fröhliche Lieder oder blies die Flöte; doch auch fromme Weisen stimmte er an und sang zu Gottes Lob und Ehre. Nie kam es ihm in den Sinn, hoch hinaus zu wollen; er fühlte sich in seinem Stande so glücklich, wie ein König.

2. Und doch hatte ihn Gott zu einem hohen Amte ausersehen und fügte es so, daß er an den Hof des Königs kam. „Du zogst mich an deinen Hof,“ sagt der Schatzmeister zu dem Könige; daraus geht hervor, daß weder der Knabe noch seine Eltern sich eigens bemüht haben, um sich des Königs Huld zu erwerben. Wie lernte der König den Knaben kennen? (Der König hatte sich auf der Jagd in einer entfernten Provinz verirrt; er traf den Hirtenknaben an, der ihm den Weg zeigte.) Sprich dich über die möglichen Ursachen aus, die den König bewogen, den Hirtenknaben an seinen Hof zu nehmen! (Das höfliche und gefällige Benehmen des Knaben, sowie sein offenes, ehrliches, freundliches Gesicht und seine klugen Antworten gefielen dem Fürsten.) — Das Hirtenbüblein in Nr. 24 kam wegen seiner klugen Antworten an den Hof des Königs. Nun wollen wir einmal annehmen, auch unser Hirtenknabe sei hauptsächlich deswegen an den königlichen Hof gekommen. Gilt das für angenommen, so muß der König sich mit dem Knaben unterhalten und ihm Fragen vorgelegt haben, die er klug beantwortete. Was wurde gesprochen? was gefragt? was geantwortet? Gespräch des Königs mit dem Hirtenknaben: Du bist ja ein tüchtiger Musikant! Wie heißt du? — Wer sind denn deine Eltern? — Hast du auch Geschwister? — Gehören die Schafe und Lämmer deinen Eltern? — Wie heißt denn dein Wohnort? — Wie weit ist das von hier? — Kennst du auch das Dorf Waldstein, wo der Graf vom Berg sein Schloß hat? — Ich war schon oft in Waldstein und habe auch den gnädigen Grafen schon gesehen. — Du weißt also den Weg dahin? — Ganz genau! wenn der Herr dahin will, so will ich gern ein Stückchen mit ihm gehen und ihm den Weg zeigen. — Darfst du auch von deinen Schafen weggehen? — Mein Hündchen bewahrt sie unterdessen. — Dann soll es mir lieb sein, wenn du mitgehst! Wie alt bist du? Gehst du auch fleißig in die Schule? — Im Winter ganz regelmäßig; vom Frühjahr bis zum Herbst kann ich aber nicht; da muß ich die Schafe hüten. — Da lernst du aber nicht genug; so junge Burschen müssen das ganze Jahr hindurch lernen! — O, ich kann schon viel, mehr als manche, die alle Tage in die Schule gehen. — So! das sollte mich wundern! Kannst du gut lesen und schreiben? Auch schnell rechnen? — Wie viel Schafe zählt deine Herde? — 120 Stück. — Das ist viel! Wenn du noch 10 Schafe mehr hättest, als du hast, so hättest du doppelt so viel Schafe, als ich Pferde besitze. Kannst du mir sagen, wie viel Pferde ich habe? — Das ist leicht zu sagen! Hätte ich 10 Schafe

mehr, als ich habe, so hätte ich 130 Stück, und das wäre das Doppelte von der Anzahl ihrer Pferde. Die Hälfte von 130 ist 65; also besitzen sie 65 Pferde. — Das war gut gerechnet! Hättest du wohl Lust, deine Schafe gegen meine Pferde zu vertauschen? — Nein! denn wenn ich das auch thun wollte, der Herr würde doch nicht darauf eingehen, er scherzt bloß. Die Pferde könnten mir auch nichts nützen; ich könnte sie nicht ernähren. — Du magst dich nicht gern von deinen Schafen trennen! Willst du immer Schäfer bleiben? Hättest du nicht Lust, etwas anderes zu werden? u. u.

3. Im Verlauf des Gespräches merkte der König, daß der Knabe einen klugen Verstand und ein gesundes Urtheil habe, und deshalb beschloß er, ihn zu sich zu nehmen; er führte seinen Entschluß auch aus, nachdem die Eltern des Kindes ihre Erlaubnis dazu gegeben hatten. Machte ihn der König sofort zu seinem Schatzmeister? Das Amt des Schatzmeisters wird in der Erzählung ein „wichtiges“ genannt; das Schatzmeisteramt überträgt ein König nicht so leicht an jemanden. Ein Schatzmeister muß auch viel gelernt, muß fleißig studirt haben; er muß also tüchtige Kenntnisse besitzen und auch das Vertrauen seines Fürsten genießen. Wie erwarb sich der Hirtenknabe das Vertrauen seines Königs, sowie die für den Posten eines Schatzmeisters erforderlichen Kenntnisse? — Nachdem der Knabe an den königlichen Hof gezogen worden, wurde er in allen Dingen genau und gründlich unterrichtet. Obgleich seine Schulbildung von Hause aus eine dürftige war, so machte er doch in kurzer Zeit die herrlichsten Fortschritte. Er war ein lernbegieriger Schüler; durch unermüdeten Fleiß suchte er das Versäumte nachzuholen, und nach mehreren Jahren verließ er die Schule mit einem glänzenden Zeugnisse. Der König gewann den Jüngling täglich lieber und freute sich über seine Fortschritte so sehr, als wenn es sein eigener Sohn gewesen wäre. Nachdem der junge Mann seine Studien beendet, gab ihm sein fürstlicher Gönner Gelegenheit, das Verwaltungsfach kennen zu lernen. In allen Stellungen arbeitete er mit Fleiß und Treue und blieb, obgleich er der Liebling des Königs war, die bescheidenste Demut. Überallhin mußte er den König begleiten. Als einst der friedliebende Fürst genötigt war, Krieg zu führen, folgte er ihm in die Schlacht und erlebte dabei die Freude, seinem Wohlthäter das Leben zu retten. Der König war erkenntlich; er ernannte seinen Lebensretter, den früheren Hirtenknaben, zum Schatzmeister. Alle Welt hielt den Günstling des Königs für den Glücklichsten unter der Sonne.

4. Sein Glück erregte aber den Neid böser Menschen; diese verklagten ihn beim Könige, daß er u. — Weil sie von dem Schatzmeister Fehler und Vergehen aussagten, die dieser gar nicht begangen hatte, so muß man sie Verleumder nennen. Wiederhole! — Wer waren denn die Verleumder? — Woraus erklärt sich ihr großer

Neid? — Es verdroß sie, daß er, ein Mann aus dem niedrigsten Stande, sich zu der höchsten Würde im Staate aufgeschwungen hatte; daß er die Gunst des Fürsten in so hohem Grade besaß; daß er so reich geworden; daß er ein so gewissenhafter Beamter war; daß er so uneigennützig war; daß er bei dem Volke so sehr beliebt war. 2c. 2c.

5. Hat wohl der König den Verleumdern sogleich Glauben geschenkt? Weshalb nicht? Welche Gedanken mochten sich seiner bemächtigen, als die Verdächtigungen gegen den Schatzmeister fortwährend erneuert wurden? — Sollte der Schatzmeister am Ende doch nicht ganz rein sein von dem Verdacht! Die Beschuldigungen könnten doch nicht immer wiederholt werden, wenn gar kein Grund dazu vorläge. Ich kann und mag zwar noch immer nicht glauben, daß er der bezieheten Verbrechen fähig sei! — jedoch Menschen sind keine Engel; man kann sich in dem besten Freunde, im eigenen Bruder täuschen! — Das „eigene Gewölbe“! die „eiserne Thür“! — sie machen mich doch bedenklich! — Und der herrliche Palast! — der ist auch nicht von selbst aus der Erde gewachsen! — Hätte ich nur Gelegenheit, einen Blick in das berüchtigte Gewölbe zu werfen! — Gelegenheit! ei, daß man daran nicht denkt: ich besuche den Schatzmeister, und da habe ich vielleicht Gelegenheit, 2c.

6. Der König besah den Palast und war verwundert über die schmucklose Einfachheit, die darin herrschte; er mußte sich selbst gestehen, ein mittelmäßiger Bürger wohne köstlicher, als der Schatzmeister seines Reiches. Schon verringern sich bei ihm die Zweifel über die Treue und Ehrlichkeit des Schatzmeisters, als er auch vor die „eiserne Thür“ kommt. Welche Gedanken stiegen bei ihrem Anblick in dem Könige auf? — Also haben die Ankläger doch recht! Immer mochte ich ihnen nicht glauben! — Hätte ich es je für möglich gehalten! Der Schatzmeister untreu! unehrlich! — ein Dieb! 2c.

7. Wie sah es in dem Gewölbe aus? — Das Gewölbe war ein kleines Gemach mit einem einzigen Fenster. Nichts war darin zu sehen, als vier weiße Wände, ein einfacher Tisch und ein schlichter Strohsessel. Auf dem Tische lag eine Hirtenflöte nebst einer Hirtentasche mit einem Hirtenstabe, auf dem Sessel ein abgetragenes Gewand. Das waren die Schätze, welche die eisernen Kiegel und Schlösser verwahrten.

8. Der König erstaunte; er schämte sich, daß er den elenden Verleumdern Glauben geschenkt, daß er an der Ehrlichkeit des Schatzmeisters gezweifelt. — Hat letzterer gemerkt, daß der König Mißtrauen gegen ihn hege? Woran konnte er das merken? Woraus sehen wir, daß er es wirklich gemerkt hatte? — Der König hat gewiß sofort, oder doch später, dem Schatzmeister Aufschluß über sein gehabtes Mißtrauen und über sein Erstaunen gegeben. In welcher Weise geschah dieses?

9. Was that der König, um dem Schatzmeister zu zeigen und ihn zu überzeugen, daß er keine Zweifel mehr in seine Treue und Redlichkeit setze? (Er umarmt ihn im Gewölbe; spätere Auszeichnungen: Einladungen, Orden zc.)

10. Wie strafte der König die Verleumder?

11. Die Moral der Erzählung ist in dem Verschen ausgedrückt; sie heißt? — Ferner ersehen wir aus der Geschichte vom Schatzmeister: Ehrlich währt am längsten. — Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

3. Schriftliche Übungen.

1. Schildere das Glück des Hirtenknaben!
2. Gespräch des Königs mit dem Hirtenknaben.
3. Wie erwarb sich der Hirtenknabe das Vertrauen des Königs, sowie die für die Stellung eines Schatzmeisters erforderlichen Kenntnisse?
4. Der Neid der Verleumder.
5. Gedanken des Königs, als die Verdächtigungen gegen den Schatzmeister beständig erneuert werden.
6. Gedanken des Königs vor der eisernen Thür des Gewölbes.
7. Wie es in dem Gewölbe aussah.
8. Der König im Gewölbe.
9. Der König giebt dem Schatzmeister Aufschluß über sein gehabtes Mißtrauen und über sein Erstaunen.
10. Wie der König die Verleumder bestrafte.
11. Charakterschilderung des Schatzmeisters.

44. Gott sorgt.

Wilhelm Hey.

1. Vermittelung des Verständnisses.

In den drei ersten Strophen sind die Tiere genannt, für welche der liebe Gott sorgt. Wie heißen dieselben? Wie sorgt Gott für das Mäuslein? für die Vöglein? für die Schmetterlinge und Würmer? Daß Gott auch für die andern Tiere, ja für alle Geschöpfe sorgt, das sagt uns die vierte Strophe des Gedichtes. Mit welchen Worten? Was giebt Gott allen Tieren? — Nahrung (Str. 1 und 3), Kleidung (Str. 2) und Wohnung (Str. 4). — Für wen sorgt Gott am meisten? In welcher Strophe und mit welchen Worten ist das ausgedrückt?

2. Schriftliche Übungen.

1. Schreibe auf, wie Gott sorgt
 - a. für das Mäuslein,
 - b. für die Vögel,
 - c. für die Insekten.
2. Gottes Sorge für die Tierwelt.